

Des Malers Bettelweib

Sensations-Film in 2 Akten



Prometheus-Film

Berlin N 24

Des Malers Bettelweib.

Sensations-Film in 2 Akten.

Ärmlich gekleidet, in ein graues Tuch gehüllt und das Haar vom Winde zerzaust, steht ein weibliches Wesen an einem Brückenkopf und hält etwas in den Händen. Die vielen Menschen, die vorüber eilen, haben weder Interesse noch Zeit sich darum zu kümmern, wer am Brückenkopfe steht und was er in den Händen hält. Nur der Künstler muß ausgenommen werden, denn er sieht Menschen und Dinge mit anderen Augen und von einem anderen Standpunkte an als wir. — — —

Das weibliche Wesen am Brückenkopfe ist Ines, die Tochter eines verkommenen Elternpaares. Vater und Mutter gehören zum Sumpfe der Großstadt und leben, dem Alkohol ergeben, in den denkbar niedrigsten Verhältnissen. Ein mit Lumpen und altem Gerümpel angefülltes Kellerloch dient ihnen als Wohnung und ist auch das Heim unserer Heldin. Allen wissenschaftlichen Theorien zum Hohn widersteht sie den Gefahren ihrer Umgebung und anstatt, wie es meist in solchen Fällen geschieht, dem Laster zu fröhnen, steht sie in Wind und Wetter auf der Brücke und bietet den Vorübereilenden Veilchen zum Kauf an. Den Erlös aus diesem wenig einträglichen Handel muß sie dem Vater abliefern, der ihn dann gleich in Alkohol umsetzt. War das Geschäft schlecht und sie kann nichts heimbringen, dann wird sie von ihren entmenschten Eltern mißhandelt.

Eines Abends, Ines hatte noch keinen Pfennig eingenommen, kommt ein junger Künstler vorbei. Sie bietet ihm ihre Blumen zum Kauf an, wie sie jedem solche anbietet. Unser Künstler, Aristophe Rideau, seines Zeichens Maler, bleibt interessiert stehen und betrachtet das Mädchen mit



großem Wohlgefallen. So viel Schönheit, so viel keusche Anmut und dennoch in Lumpen gehüllt — denkt er — und wieder senkt sich sein forschender Blick auf das zitternde Mädchen. Ines sieht zu Boden und ganz verschüchtert schleicht sie von dannen, den erstaunten Astolphe zurücklassend. Dieser kann nicht umhin ihr nachzugehen, doch immer schneller, gleich einem flüchtigen Reh wird ihr Schritt, so daß er fast Mühe hat ihr zu folgen.

Weit hinaus geht der Weg, bis an die Peripherie der Großstadt, wo die Gassen immer enger, die Fenster kleiner werden und die teils zerschlagenen Glasscheiben durch Papier ersetzt sind. Endlich, an einer niedrigen Türe, welche schief in den Angeln hängt, bleibt Ines stehen, sieht sich einmal nach ihrem Verfolger um, dann verschwindet sie, einige Stufen noch abwärts steigend, im Innern. Astolphe ist nun näher gekommen und gewahrt dicht neben der Türe ein kleines Kellerfenster, durch welches er neugierig forschend in das Innere von Ines Behausung sieht. Ihm bietet sich ein trauriger Anblick. Vater und Mutter zerren das Mädchen hin und her und verlangen anscheinend Geld von ihr. Da sie nichts heimgebracht schickt sich der Vater an, seine leere Schnapsflasche an ihrem Kopfe zu zerschlagen; er ist aber so volltrunken, daß er bei diesem Versuche plump zur Erde fällt. Darüber erbozt, ergreift er einen Stuhl und holt aufs neue zu einem Schlage aus. In diesem kritischen Moment tritt Astolphe ein, fällt dem Alten in den Arm, so daß er den totbringenden Schlag auffängt. Sanft zieht er Ines aus dem Bereiche des Wüterichs, wirft diesem eine handvoll Geldes hin, welches seine Wirkung nicht verfehlt, denn der Trunkenbold stürzt sich wie ein hungeriger Wolf auf die Münzen. Astolphe legt seinen Arm zart um Ines, führt sie die Stufen hinan, hinaus ins Freie, einem neuen Leben entgegen. — — —

Unser junger Künstler ist keiner der alltäglichen. Auf der letzten Kunstausstellung ist sein Bild mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden und jetzt ist er daran seinem Lorber ein neues Reis hinzuzufügen. Sein Werk will ihm jedoch nicht viel Freude machen. Wohl hat er die Idee im Entwurf fertig, wohl steht das Bild in seiner Phantasie vollendet da, allein, soviel er sich auch abquälen mag, es fehlt ihm die rechte Inspiration. — Was Wunder also das Ines sein In-



"PROMETHEUS-
FILM"

teresse in hohem Grade erregt. So schön, so keusch und doch eine Bettlerin. Sein Entschluß steht fest: „Dieses Mädchen wird mich zu neuen Taten anregen“, sagte er sich und dankt dem gütigen Geschick, das ihm diese Bettlerin entgegengeführt. Behutsam, als wäre sie ein zerbrechliches Wesen, geleitet er sie zu einem Wagen und bringt das geängstigte Mädchen in sein Künstlerheim. —

Fortan ist Ines kein Bettelweib mehr. Astolphe läßt ihr vornehme Kleidung anfertigen, daß jetzt kein Mensch in ihr das Blumenmädchel von der Brücke erkennen wird. Für Astolphe ist Ines Anwesenheit von großem künstlerischen Werte geworden. Ihre Nähe beschwingt seine Phantasie so, daß sein Bild rüstig der Vollendung entgegenreift. Dieses jedoch ist es nicht allein was ihn hocherfreut, denn auch seine Bettlerin schließt er immer inniger in sein Herz, und so ist sie kurze Zeit nach ihrem Einzug bei Astolphe seine Gattin geworden. Die Ehe gestaltete sich sehr glücklich und Ines blickt in heißer dankbarer Liebe zu ihrem Gatten und Wohltäter auf. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, ihm für all die Güte, die er ihr erwiesen, sich dankbar zu zeigen. Das glaubt sie zunächst dadurch zu erzielen, daß sie der Kunst Astolphes mehr als ein gewöhnliches Interesse entgegenbringt. So benützt sie jede Stunde des Alleinseins zu heimlichen Malstudien und gelangt zu einer unerwarteten Vollendung in dieser Kunst. Alsbald reift auch bei ihr der Wunsch sich an einer Konkurrenz beteiligen zu dürfen. Sie malt nun emsig an einem Bilde, mit der Absicht, gleichzeitig mit ihrem Gatten auszustellen. Astolphe jedoch weiß noch nichts von Ines künstlerischer Betätigung und soll es auch vor der Hand nicht erfahren, sie wird es ihm schon bei einer passenden Gelegenheit sagen. Täglich nimmt sie aufs Neue einen Anlauf dazu, ein unbestimmtes Etwas aber hindert sie daran und so entschließt sie sich, ihr Bild unter den Decknamen „Happy“ auszustellen. —

Die beiden Bilder hängen nun nebeneinander in der Ausstellung und Astolphe zerbricht sich vergeblich den Kopf, wer wohl Happy sein mag. Soviel Nachforschungen er auch anstellt, er kann es nicht erfahren. —



Endlich kam der große Tag, an dem die Preise verteilt werden. Da geschah etwas unerwartetes, das auf Astolphe geradezu niederschmetternd wirkte: „Happy“ bekam den ersten Preis. Das war für den ehrgeizigen Künstler ein harter Schlag, den er nicht leicht verwinden konnte und der auf seine Gemütsverfassung geradezu unheilvoll wirkte. Noch energischer wie zuvor, nimmt er jetzt die Nachforschungen nach „Happy“ auf, allein „Happy“ blieb für ihn ein unerforschliches Rätsel. — —

Von der Stunde an war mit Astolphe eine gewaltige Veränderung vorgegangen. In seinem Innern hat sich ein Wurm festgefressen, der an seinem Herzen nagt, der ihm jede Lust zur Arbeit und Schaffensfreudigkeit raubt. Als Ines diese unerwartete Wirkung ihres Erfolges sieht, scheut sie sich noch mehr ihr Geheimnis preiszugeben, aus Furcht, die künstlerische Eifersucht ihres Gatten könnte ihr eheliches Glück zerstören. Astolphe verfällt zusehends seelisch und moralisch, er ergiebt sich dem Trunke, vernachlässigt Weib und Kind und verkehrt nur in leichtfertiger, zweifelhafter Gesellschaft. Gar oft muß ihn Ines in später Nachtstunde aus irgend einem berüchtigten Lokale schwerbetrunken heimbringen.

Ines leidet unendlich, doch findet sie kein Mittel, keinen Ausweg, ihren Gatten wieder in das rechte Geleise zurückzubringen. So scheint die Katastrophe unausbleiblich. Als ihm Ines eines Tages wieder heftige Vorhaltungen wegen seines Lebenswandels macht, verläßt er das Haus um nicht wiederzukehren. — — —

Vier Jahre waren seit jener Nacht vergangen.

Ines ließ wiederholt ihren Gatten nachforschen, doch waren diese Versuche stets erfolglos verlaufen. So lebt sie jetzt nur ihrer Kunst und ihrem Kinde. Astolphe dagegen sinkt immer tiefer. Ohne jeden inneren Halt, betritt er die Bahn des Verbrechens.

Wir finden ihm jetzt im Kreise einer Einbrecherbande. Er stellt sich noch etwas zaghaft und ungeschickt an und soll jetzt seine erste „Arbeit“ machen. Der Polizei war das Treiben dieser Bande längst bekannt gewesen, doch war es bisher nicht gelungen ihrer habhaft zu werden. Auch





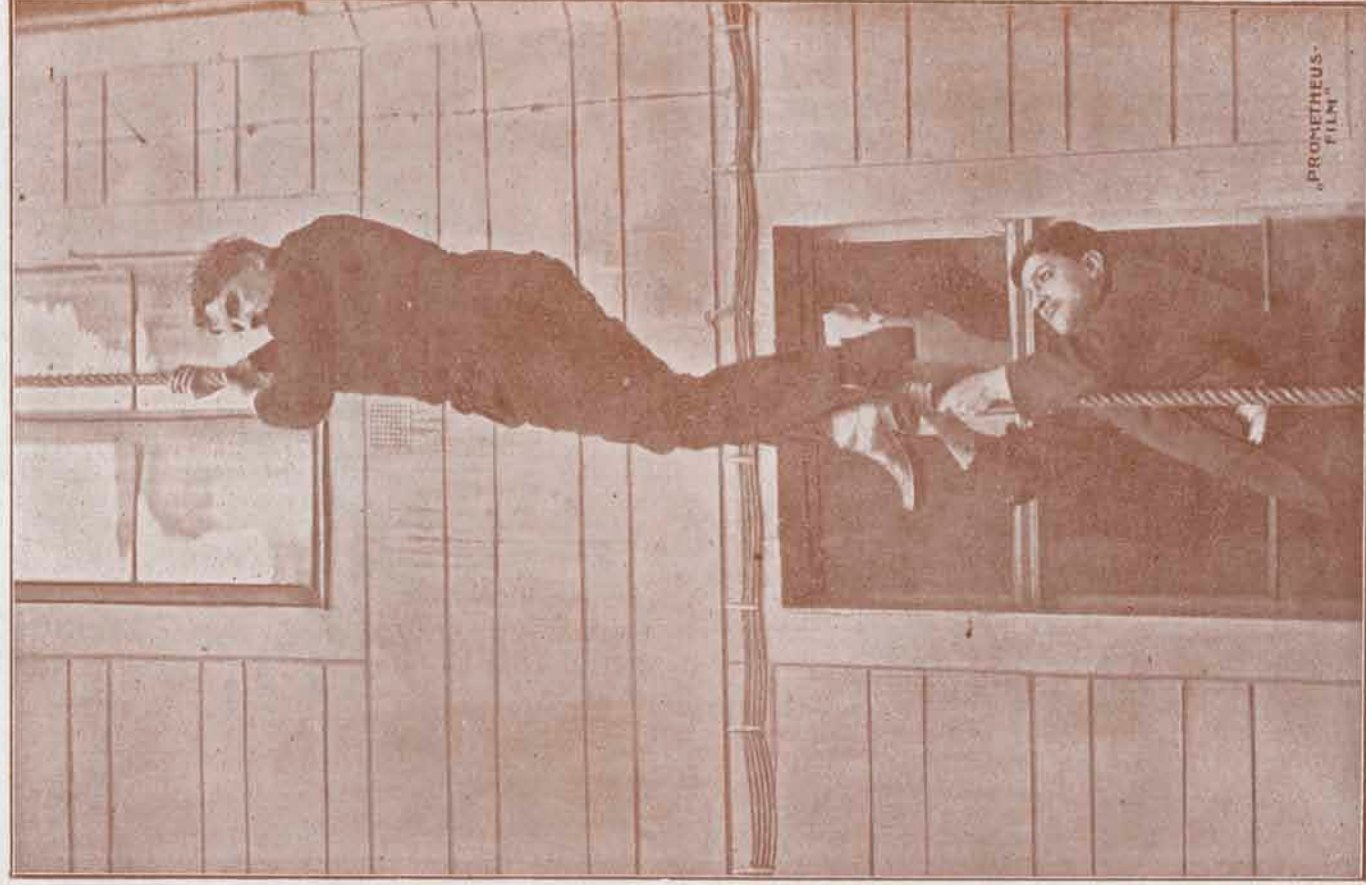
der jetzt beabsichtigte Raubzug war den Behörden bekannt. Es wird der beste Detektiv mit der Aufgabe betraut, bei dieser Gelegenheit die Bande festzunehmen. Wir werden nun zu Zeugen der beiden feindlichen Gruppen, Detektiv und Einbrecher, bei Ausübung ihres Metiers. —

Astolphe mit noch zwei Komplizen umschleichen ein Haus. Sie haben bald ausgeforscht, daß man zu der Wohnung, die sie mit ihrem Besuche beehren wollen, nur auf dem „gewöhnlichen“ Wege gelangen kann; doch kaum haben sie den Flur betreten, hören sie auch schon den ihnen wohlbekannten Ruf: Hände hoch! und sehen sich zwei Detektive gegenüber, die sie mit vorgehaltener Waffe in Schach zu halten. Dem einen Detektiv gelingt es zwei der Verbrecher sofort zu fesseln, während Astolphe einen günstigen Moment benützt, um auszureißen. Detektiv Brown ist ihm dicht auf den Fersen. Zunächst jagt Astolphe die Treppe hinauf. Oben auf dem letzten Treppenabsatz sieht er sich genötigt, durch eine schmale Tür nach dem Dachboden zu kriechen. Mit großer Geschicklichkeit schwingt er sich von da aus durch eine Dachluke auf das Dach selbst und so gelingt es ihm, den Verfolger immer hinter sich wissend, eine Mauer zu erklettern. Detektiv Brown ist ihm vollauf gewachsen. Mit Todesverachtung sehen wir Astolphe auf der Kante einer hohen Mauer, auf allen vieren kriechend; Brown ahmt sein Beispiel nach. Am Ende dieser Wandung sieht sich Astolphe vor die Alternative gestellt, entweder in die Tiefe zu springen oder sich auf Gnade oder Ungnade gefangen zu geben. Das Letztere will er auf keinen Fall und koste es sein Leben. So bleibt ihm weiter nichts übrig, als den Sprung in die Tiefe zu wagen. Zum Ueberlegen war keine Zeit — mit einem Satz ist er unten auf dem Dache eines etwas niedriger gelegenen Hauses. Als Brown dem Flüchtling in die Tiefe nachblickt, hält er etwas inne, er muß bei dem Gedanken, da nachzuspringen, etwas verschmausen. Schließlich wagt er den Sprung, Astolphe hat aber schon einen kleinen Vorsprung. Kaum fühlt er festen Boden unter den Füßen, als er auch schon nach einem neuen Mittel sinnt, seine Flucht fortzusetzen. An einem Feuerleiterhaken sieht er ein Seil hängen. Rasch windet er es ab, schleift es nach einem niederen Schornstein, dort schlingt er das eine Ende um denselben und läßt das lange Tau



jetzt in die Tiefe baumeln. Während er sich an demselben herabläßt, schickt sich oben Brown an, dasselbe zu tun. Da faßt Astolphe einen teuflischen Gedanken. Er schwingt sich mit dem Seil an das Fenster des ersten Stockwerkes. schneidet über seinem Kopfe das Seil entzwei und nötigt so seinem Verfolger zum Rückzuge. Dadurch gewinnt Astolphe wieder einen kleinen Vorsprung, den er dazu benutzt, zum Fenster einer Wohnung hinauzusteigen. Ohne zu wissen, wo er sich befindet und ungeachtet der Gefahr, denkt er sofort an seine „Aufgabe“, dabei immer von der Angst gequält, er könnte doch noch gefangen werden. Als erste Beute fällt ihm ein Rock in die Hände, den er sofort gegen seinen zerlumpten vertauscht, um sich einigermaßen unkenntlich zu machen. Eben will er sich noch besser in die Wohnung umsehen, da glaubt er Schritte zu vernehmen. Mit angehaltenem Atem lauscht er an der Tür. Kein Zweifel, es kommt jemand. Auf der Suche nach einem Versteck, fällt sein Blick auf das am Boden liegende Bärenfell. Sich platt auf die Erde zu werfen und das Fell über den Körper zu ziehen, ist das Werk einer Sekunde. So liegt er und wagt kaum zu atmen. Vorsichtig geht nun die Türe auf und man sieht zunächst bloß einen Arm mit vorgehaltenem Revolver. Langsam schiebt sich auch der dazu gehörende Detektiv Brown herein und hinter ihm kommt diesmal auch sein Kollege, der die beiden Strolche mittlerweile der Wache übergeben hatte. Vorsichtig nach allen Seiten spähend, kommen die beiden Männer vorwärts. Brown ist schon an dem Bärenfell angelangt, Da faßt Astolphe den teuflischen Gedanken, Brown am Fuße festzuhalten, um ihn so zu Fall zu bringen. Dieses Manöver glückte auch zum Teil, denn Brown stürzte tatsächlich. Blitzschnell ist nun Astolphe auf den Beinen und wendet sich der Türe zu. Da sieht er sich aber der Mündung des Revolvers des zweiten Detektivs gegenüber, er wendet sich zum Rückzug, da ist auch schon Brown wieder auf den Beinen und setzt ihm die Waffe vors Gesicht. So in die Enge getrieben, gibt sich Astolphe verloren. —

In diesem kritischen Augenblick kommt, durch das Geräusch aufmerksam geworden, die Dame des Hauses herein. Ueberrascht sieht sie die Gruppe. Die Situation ist unzweideutig. In ihrer Wohnung ist ein Verbrechen versucht worden. Während Ines — denn sie ist die Dame des



Hauses — diesen Gedanken nachhängt, kommt sie einige Schritte nach vorne und hat so Gelegenheit den Verbrecher von Angesicht zu sehen. Sie traut ihren Augen kaum. Ist das nicht Astolphe ihr Gatte, oder ist es ein Phantom? Aber auch Astolphe hat seine Frau sofort wiedererkannt. Nicht hundert Detektivs hätten bei ihm jene Wirkung erzielt, welche das Wiedersehen mit seiner Frau bei ihm bewirkte. In diesem Augenblick hätte er mögen tausend Meilen von hier entfernt sein, denn er war noch lange nicht so verdorben, daß er nicht jetzt die tiefste Scham fühlte. Ines hatte sich rasch gefaßt, mit einem verbindlichen Lächeln wendet sie sich an die beiden Herren mit den Worten: Meine Herren, Sie irren sich, dies ist kein Verbrecher, dies ist mein Mann, wir haben einen kleinen Scherz arrangiert. Mit einer höflichen Entschuldigung entfernen sich die Detektivs. —

In diesen wenigen Minuten durchlebt Astolphe sein ganzes Leben noch einmal. Indem er das Bärenfell langsam zur Erde gleiten läßt, wankt er wie ein gebrochener Mann nach dem nächsten Stuhle, dort sinkt er, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, kraftlos zusammen.

Nun nähert sich ihm Ines fast behutsam, redet ihm begütigend zu. Astolphe ist keines Wortes fähig, nur ein tiefes Aufschluchzen ist die Antwort. Und so wie er einst sanft über ihr Haar gestrichen, so tut sie es jetzt, sie haben eben die Rollen getauscht. Und als er jetzt, wie um Vergebung flehend, zu ihr aufblickt, bringt Ines ihren vierjährigen Knaben herbei und führt ihn seinem Vater zu. — — —

Astolphe ist tief ergriffen von der Güte seiner Frau. Noch immer ist er keines Wortes fähig, nur sein Kind küßt er heiß und inbrünstig und gibt so das Gelöbniß, daß er jetzt in diesem feierlichen Augenblick ein Anderer geworden ist. — — —

Und wieder malen sie ein und dasselbe Motiv und wieder stellen sie ihre Bilder gleichzeitig aus, aber diesmal sind beide mit dem ersten Preise ausgezeichnet worden. — — —





